

Gustav Heinrich Hotho an Karl und Immanuel Hegel, [Berlin], 19. Juli 1835

Privatbesitz; Druck: Dokumente zur Geschichte des Nachlasses von G.W.F. Hegel, S. 26-30; Helmut Schneider, Neue Quellen zu Hegels Ästhetik (= Hegel-Studien, Bd. 19), Bonn 1984, S. 40-44

Sonntag d[en] 19ten Jul[i] [18]35.

Wertheste Freunde!

Seit Wochen schon hatte ich auf einen Brief von Euch gehofft. Mittwoch Abends wurde die Hoffnung endlich erfüllt. Vielen u[nd] besten Dank für so freundliche Zeilen. Mein langes Stillschweigen aber habt Ihr Euch falsch erklärt: es kam nicht von fortdauerndem Wohlsein her, sondern von der Aesthetik¹, deren Herausgabe jeden freien Augenblick des Wohlseins u[nd] Unwohlseins in Anspruch nahm. Dieser gute Grund glaubte ich würde eine Dispensation um so mehr verschaffen, als ich meine sämtlichen Freunde in diesen Monaten in den Fall brachte, mir wegen gänzlich stockender Korrespondenz zu grollen. Seitdem der erste Theil, der bis zur classischen Kunstform geht, vom Stapel gelaufen ist, schreibe ich nun aber seit vierzehn Tagen fast nichts als Briefe, obschon mir meine Sommervorlesungen über Aesth[etik] dies Mal viel Zeit rauben, da ich zu bessern und zu completiren vielfach bemüht bin. Im Ganzen aber bin ich nach einer so anhaltenden Arbeit immer lahm, u[nd] selbst die Briefe wollen nicht recht vorwärts. Ich halte mit meinem bischen Geist u[nd] Kraft nicht haus; eine Zeitlang verschwende ich, u[nd] muß dann wieder darben. Neugierig bin ich, wie Dir, bester Carl, die Redaktionsweise der Vorlesungen gefallen wird. Du hast ein Urtheil, denn Du hast den Vater gehört, u[nd] wirst sagen können, ob ich den Vortrag, um ein Buch daraus zu machen, nicht zu sehr verannehmlicht habe. Weht Dir nicht außer dem allgemeinen Geist, auch der besondere von Deines Vaters näheren Eigenthümlichkeiten (die ganz partikulären mußten verschwinden) entgegen, so ist nach meinem Sinn der Weg, den ich eingeschlagen habe falsch u[nd] ich muß mich beim zweiten Bande² strenger halten. Ich sammle in diesem Sinne absichtlich die Urtheile. Denn ich selbst habe keins. So wunderbar verschmelzt sich bei solcher Arbeit das Eigene u[nd] Fremde, daß wenn sie fertig ist, eine Sondrung ganz ohnmöglich wird. Dadurch hoffe ich eben, soll das Ganze Leben u[nd] Bewegung haben u[nd] wie aus einem Guß erscheinen. Sprecht aber nur offen darauf los, denn bei solchen Dingen gilt es ganz allein der Sache u[nd] gar nicht das Subjekt.

Was das eigene Buch³ angeht, so könnte mich Euer beiderseitiges freundliches denkendes Urtheil gewisser maßen irreführen. Ihr seht ganz u[nd] gar u[nd] nur mein Indiv[i]duum. Das habe ich nicht gewollt. Auch hier kam es mir ganz auf die Sache, die Kunstwerke, Epochen u[nd] Zeiten an, | u[nd] was von Biographischem dazwischengestreut ist, sollte nur ein wenn auch lose verbindender Faden sein. Es mag zwar (man kann das abgedroschene Bild gar nicht los werden) damit wie in Ottiliens Tagebuche⁴ gehen u[nd] es mag ein Segensfaden sein, der sich durchzieht, aber dann, glaubt' ich, wär's doch immer nur der einer innigsten Liebe zur Kunst, ein Kuß u[nd] eine Liebe geschöpft aus dem innersten Begriff der Sache, u[nd] nur so zum eigensten

1 Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Vorlesungen über die Aesthetik, Bd. 1 (= Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten, Bd. 10: Erste Abtheilung), hrsg. von H. G. Hotho, Berlin 1835; Gustav Heinrich Hothos (1802-1873) Vorwort datiert „Berlin, d. 26. Juni 1835“, ebenda, S. XVI.

2 Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Vorlesungen über die Aesthetik, Bd. 2 (= Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten, Bd. 10: Zweite Abtheilung), hrsg. von H. G. Hotho, Berlin 1837.

3 Vorstudien für Leben und Kunst, hrsg. von Gustav Heinrich Hotho, Stuttgart, Tübingen 1835.

4 Im Jahre 1809 erschien in Tübingen Johann Wolfgang Goethes Roman „Die Wahlverwandschaften“ in zwei Teilen. In den Kapiteln 2, 3, 4, 5, 7 und 9 des zweiten Teils finden sich Passagen „Aus Ottiliens Tagebuche“.

Fleisch u[nd] Blut verwandelt. Denn beobachte ich mich recht, so urtheile, schreibe ich jetzt gar nicht mehr nach Begriffen, Grundsätzen u[nd] s[o] f[ort], sondern die aesthetischen Begriffe sind mir zu Auge u[nd] Ohr, zu Herz, Geist, Gemüth geworden u[nd] dadurch kommt erst volles Leben in die Kunstanschauung. Es hat mit jenem Buche eine eigene Bewandniß. Aus einer Art Verzweiflung ist es entstanden. Wissenschaft u[nd] Kunst hatten die Zeitverhältnisse mir aus den Augen gerückt; nun sah ich ein, daß ich auf diesem Wege mich zu Grunde richten würde, da mein einziges Talent Kunst u[nd] Wissenschaft ist, u[nd] so zwang ich mich gewaltsam in diese Schild[e]rungen hinein, die als subjektiver Versuch das Alte Verlorne wiederzuerobern, die subjektive Haltung erhalten haben mögen. Wenn Ihr aber meint, mich selbst damit zu kennen, irrt Ihr. Nur die Kunstseite meines Innern hat sich theilweise aufgethan. Unendlich viel Andres, ein Schatz schmerzreicher Erfahrungen, welche mich alle Schwächen, Irrthümer, Krankheiten die ganze Blasiertheit, Eitelkeit, die fürchterliche substanzlose Höhe der Subjektivität u[nd] Qual der Selbstverachtung u[nd] absolutesten Ironie jammervoll durchleben ließen, sind still u[nd] stumm zurückgeblieben. In diesem Sinne hab' ich meine Zeit weiter durchgearbeitet, u[nd] nichts in ihr wundert u[nd] befremdet mich. Das wäre nun ein großer Vortheil, wenn nur nicht das beste Mark der Gesundheit darüber wäre zum Kuckuk gegangen. Aber so gehts in der Welt, man kann nicht gewinnen ohne Einsatz, u[nd] das Leben im vollen Sinne des Worts kom[m]t Einem immer theuer zu stehn. Solch ein Geständniß mach' ich Euch nur, damit, wenn Ihr je im Falle sein solltet, bei innerer Ungewißheit u[nd] Bedrängniß eines Rathes u[nd] Trostes zu bedürfen, Ihr einen Ort wenn auch der Hülfe nicht, doch der Theilnahme u[nd] Erfahrung wißt, wo Ihr zu andren Reichthümern der Schmerzen auch die eigenen hinthun u[nd] niederlegen könnt. So viel Beiden, nun Jedem Besonders.

Beilage I. an Carl.⁵

Was mich, bester Carl, für Dich am meisten freut, ist daß Du aus dem Schwanken, Grübeln, aus diesem Unterleibskränkeln des Geistes u[nd] des Leibes Dich glücklich zu einem festen Blick auf die Dinge u[nd] Halt in Dir Selber herauszuarbeiten im besten Zuge bist. In diesem Sinne scheint mir, wie Du ihn schilderst, Dein Umgang für Dich höchst erfolgreich. Die jüngeren Freunde ergänzen den alten Daub, u[nd] selbst der praktische, feine, klare, behagliche, subjektiv sachliche, witzige, bequem u[nd] anmuthig reizende u[nd] stachelnde Köster paßt vortrefflich hinein. Er muß ein vortrefflicher Gefährte eines entfausteten Gemüths sein, da er von Hause aus vom Mephisto⁶ wohl nur die liebenswürdige Glanzseite u[nd] sich entfaltet u[nd] ausgebildet hat. Je weniger Du Dich aber von der Philosophie loszulösen Lust zu haben scheinst, desto wohlthuender wirst Du die Gesellschaft jenes Freundes finden, den Du schilderst wie seine Schriften ihn auszeichnen. Mit solchen zu verkehren, die ohne Philosophie sich durch die Dinge selber, den philosophischen Resultaten nähern, ist immer das Erfreulichste. Das stete Ende der Philosophie von jedem zu hören, mit dem man spricht, ermüdet mich zb⁷ im nächsten Kreise höchlich. Gott sei Dank bringt jetzt die Unsterblichkeit einige Differenzen u[nd] Lebendigkeiten herein, obschon es noch ein Streiten ist, wo jeder nur asserirt⁸.

Auch mit der Entsagung hast Du Recht, ich nehme sie in Goetheschem Sinn. Nur die in sich selbst wieder befriedigende Entsagung, welche die Vernunft der Sache, der subj[ektiven] Unvernunft widersteht, dem Eigendünkel u[nd] Königsherrschaft des Ichs u[nd] seiner Willkür sich entgegenstellt, die Entsagung, welche die Totalität besonderer Bedingungen, über welche sich hinauszuhoben dem Individuum die Macht u[nd] Stärke fehlt, oft freilich mit scheinbarer Härte fordert, nur diese Entsagung hat ein Recht. Und da hat man vor allem darauf zu sehen, daß sich nicht irgend ein untergeordneter Lebenswunsch, welcher der Sache nach nicht das Höchste u[nd] Letzte selbst dieses Individuums bewirkt, zur Alleinherrschaft emporschwingt u[nd] den ganzen

5 Rechts daneben mit Bleistift von anderer – Karl Hegels? – Hand.

6 Kurzform für Mephistopheles, den Teufel in der Faust-Tragödie Johann Wolfgang Goethes.

7 Zum Beispiel.

8 Behauptet, versichert.

Gesichtspunkt dadurch verrücke, daß er dies eigentlich Höchste als untergeordnet, das Untergeordnete als das Höchste vorspiegelt. Wird solch ein Wunsch erfüllt, dann befriedigt selbst die Erfüllung nicht mehr, u[nd] meist wenn es zu spät ist, fordern dann die zurückgesetzten, verschobenen Zwecke u[nd] Bedürfnisse ihr Recht u[nd] ein | höheres, ja das eigentliche Unglück bricht dann erst recht herein. – „Fatal“ ist das Wort der Entsagung, theils wie die Polizei, die im Kleinen unsre oft harmlose Willkühr zum allgemeinen Frommen beschränken u[nd] beseitigen muß, theils aber wie das Fatum, dem uns aber die freie Vernunft der eigenen Vorsehung uns zu beugen gebietet.

Auch daß Alterthum u[nd] Geschichte Dich jetzt ausschließlich beschäftigen⁹ wüßt‘ ich in nichts zu tadeln. Für die politische Gegenwart hast Du gewiß wie ich u[nd] andere kein praktisches Talent. Man sieht ihr zu, sucht sie einzusehn, u[nd] läßt ihr ruhig ihren sicheren Weg. An der Kunst der Gegenwart ist wenig Freude zu erleben. Man nimmt Notiz davon u[nd] legt sie geschichtlich ad Acta. Die Gegenwart aber der Philosophie fordert Dein specielles Interesse, obschon mir jetzt das schönste Geschäft scheint eben mit der Philosophie selbst, deren Prinzip sich fürs Nächste in Nichts ändern wird, Alterthum u[nd] Geschichte zu überschaun. Aber nicht der Philosophie wegen, wie auch jener geschichtlichen Gestalten um ihrer besonderen Eigenthümlichkeit selber willen. Ueber das bloße Verwandeln geschichtlicher Erscheinungen u[nd] allgemeiner Kategorien bin ich hinaus; jene Begriffe wollen in ihrem Fleisch u[nd] Blut u[nd] vollem Dasein ergriffen u[nd] genossen sein. Sie hätten sonst die Mühe sich nicht zu machen brauchen, zu dieser vollen Besonderheit sich herauszuarbeiten.

Nur einige Novitaeten, welche für Dich vielleicht von Interesse sind. – Der Mann aus Baireuth¹⁰ ist seit vielen Wochen hier. Meiner Erwartung und Hoffnung entspricht er nicht. Zwar fehlt ihm die Kenntniß u[nd] Einsicht nicht; u[nd] weiterstrebende Produktivität wollte ich ihm auch noch erlassen. Aber die Energie des Geistes mangelt; er hat etwas nüchtern Stilles, Blödes, hypochondrisch Gelähmtes in seinem ganzen Erscheinen, Lehren u[nd] Thun. Etwas schulmeisterlich Propaedeutisches u[nd] Breites. Ein sehr guter u[nd] besserer Henning, aber ohne dessen Lebhaftigkeit; kein Mittelpunkt, kein Erster unter Gleichen; sondern spießbürgerlich in der großen Stadt, in den neuen Tagen nicht zu Hause; nicht viel bewegt u[nd] dabei ruhig, sondern ruhig von Hause aus; etwas schwächlig kümmerlichen Ansehens, das man ihm auch nach Innen hin auf den Geist überträgt. Es hat in ihm nie gegohren, | gesprudelt. Wir wollen das Beste hoffen; nehmlich ein einsichtiges, ruhiges Belehren in Privatis, ohne je aufzurütteln, aufzuwecken u[nd] irgend durch einen Funken ein schlummerndes Feuer anzufachen. – Pater Cosimo¹¹ könnte jetzt umgetauft werden, da er den Rogier van der Weyde jetzt unter den Händen hat¹²; das rothe Gewand des Johannes ist schon prächtig heraus; das ganze Bild wird sehr gewinnen; besonders das blaue Gewand der Maria, u[nd] so das Uebrige auch. Schlesinger hat die Leda fertig; ein unendlich mühsames Werk.¹³ Das Resultat ist glänzend, nur fürcht‘ ich ist er zuletzt auf jenen schlimmen Punkt gekommen, wo man | durch langes Hineinarbeiten das Eigene u[nd] Fremde nicht mehr unterscheiden kann, und nun, um sich zu genügen, um es nun zu machen, wie man es selber machen würde, hätte man das Ganze bis dahin, selber u[nd] allein gemacht, eher zu viel als zu wenig thut. Koester wird mich verstehn, doch nicht verrathen, wenn ich gestehe, der Hauch des Ursprünglichen ist mir mehr fort, u[nd] theilweise in einen feinen Schleier der Ausrunzlung und Strichlung eingehüllt, als es vielleicht nothwendig wäre. Doch soll er mich nicht verraten. Schl[esinger] ist über diesen Punkt allzu verletzlich, u[nd] ich möchte

9 Karl Hegel studierte von 1834 bis 1836 an der Universität Heidelberg und wandte sich der Geschichtswissenschaft zu.

10 Damit ist Georg Andreas Gabler (1786-1853) gemeint, der ab dem Jahre 1817 Professor am Bayreuther Gymnasium war und zum Sommersemester 1835 als Nachfolger Georg Wilhelm Friedrich Hegels (1770-1831) auf dessen Lehrstuhl an die Berliner Universität berufen wurde.

11 Beiname für den Maler und Restaurator Christian Xeller (1784-1872).

12 Xeller wird hier als Restaurator eines Bildes Rogier van der Weydens (1399/1400-1464) erwähnt.

13 Es bleibt unklar, welches Gemälde „Leda mit dem Schwan“ gemeint ist.

ihm keine üble Stunde bereiten. – Marh[eineke] u[nd] Ga[bler] kommen vielleicht im Herbst durch Heidelberg.
Adio. Wie immer

Personen und Institutionen

Hegel, Immanuel [= Hegel, Immanuel (Manuel, Emanuel)] [hegelimmanuel_8523](#)

Hegel, Karl [= Hegel, Karl] [pers_0001](#)

Hotho, Heinrich Gustav [= Hotho, Heinrich Gustav] [hothoheinrich_3503](#)

Cosimo [= Xeller, Johann Christian] [xellerjohann_6496](#)

Daub [= Daub, Carl] [daubcarl_1556](#)

Goetheschem [= Goethe (Göthe), Johann Wolfgang] [goethejohann_6912](#)

Henning [= Henning, Leopold August Wilhelm Dorotheus] [henningleopold_7948](#)

Köster [= Köster (Koester), Christian Philipp] [koesterchristian_6587](#)

Mann aus Baireuth Damit ist Georg Andreas Gabler (1786-1853) gemeint, der ab dem Jahre 1817 Professor am Bayreuther Gymnasium war und zum Sommersemester 1835 als Nachfolger Georg Wilhelm Friedrich Hegels (1770-1831) auf dessen Lehrstuhl an die Berliner Universität berufen wurde. [= Gabler, Georg Andreas] [gablergeorg_9666](#)

Marheineke [= Marheineke, Philipp Konrad] [marheinekephilipp_6914](#)

Schlesinger [= Schlesinger, (Johann) Jakob] [schlesingerjohann_3336](#)

Vater [= Hegel, Georg Wilhelm Friedrich] [hegelgeorg_9524](#)

Weyde [= Weyden, Rogier van der (1399/1400)] [weydenrogier_7142](#)

Orte

Berlin [= Berlin] [berlin_9222](#)

Baireuth Damit ist Georg Andreas Gabler (1786-1853) gemeint, der ab dem Jahre 1817 Professor am Bayreuther Gymnasium war und zum Sommersemester 1835 als Nachfolger Georg Wilhelm Friedrich Hegels (1770-1831) auf dessen Lehrstuhl an die Berliner Universität berufen wurde. [= Bayreuth (Baireuth)] [bayreuth_3775](#)

Heidelberg [= Heidelberg] [heidelberg_9005](#)

Sachen

Quellen und Literatur

Dokumente zur Geschichte des Nachlasses von G.W.F. Hegel, S. 26-30

[= *Dokumente zur Geschichte des Nachlasses von G.W.F. Hegel*, Hegel-Forschungsstelle, LMU München (Digitalisat; online-Ressource: <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=Dokumente+zur+Geschichte+des+Nachlasses+von+G.W.F.+Hegel> + [darunter Briefe bzw. Briefauszüge von und an Karl Hegel (1813-1901) vorhanden].] [dokumentezurgabgerufenam27062023_38609](#)

Privatbesitz

[= *Privatbesitz.*] [brfsrc_0023](#)